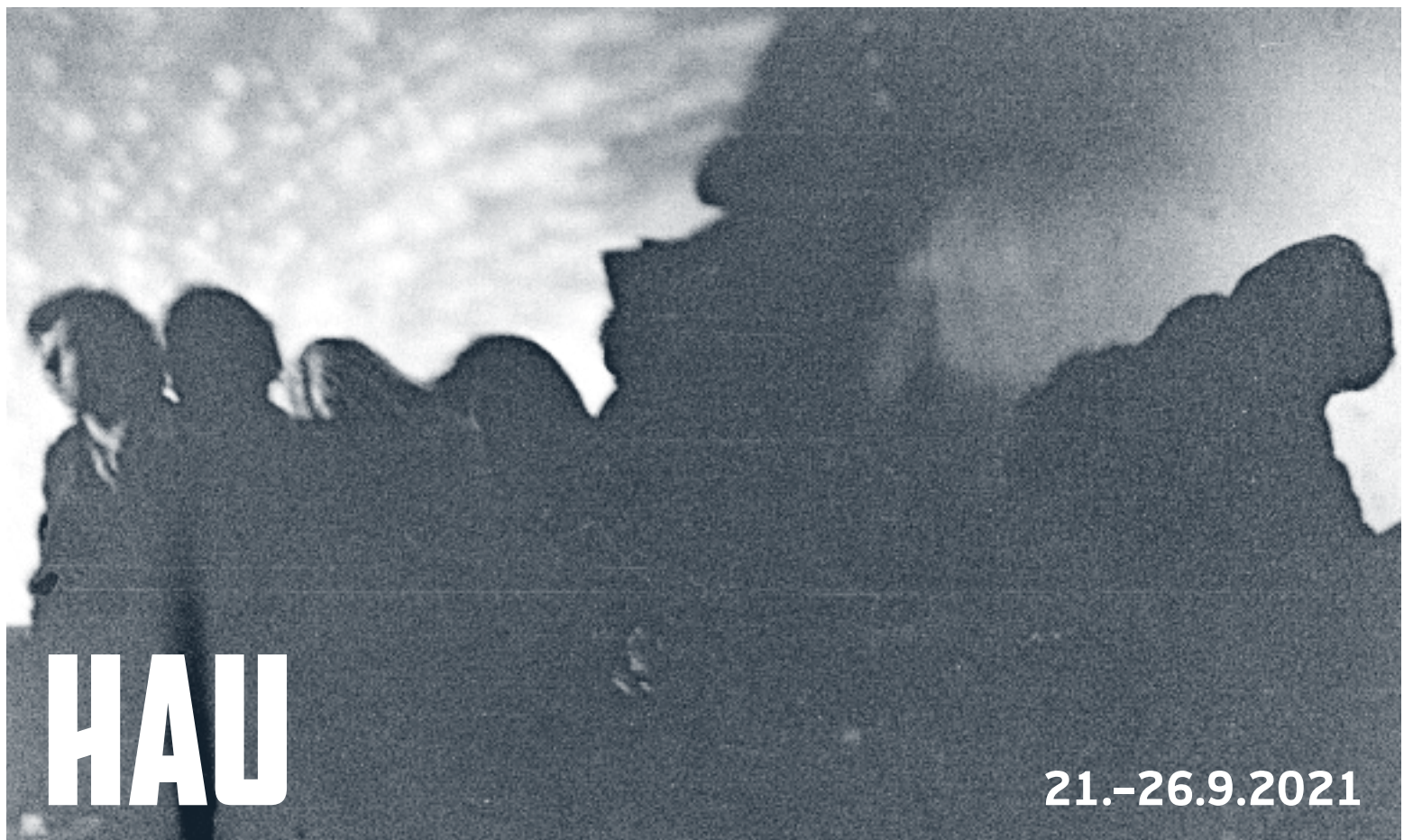


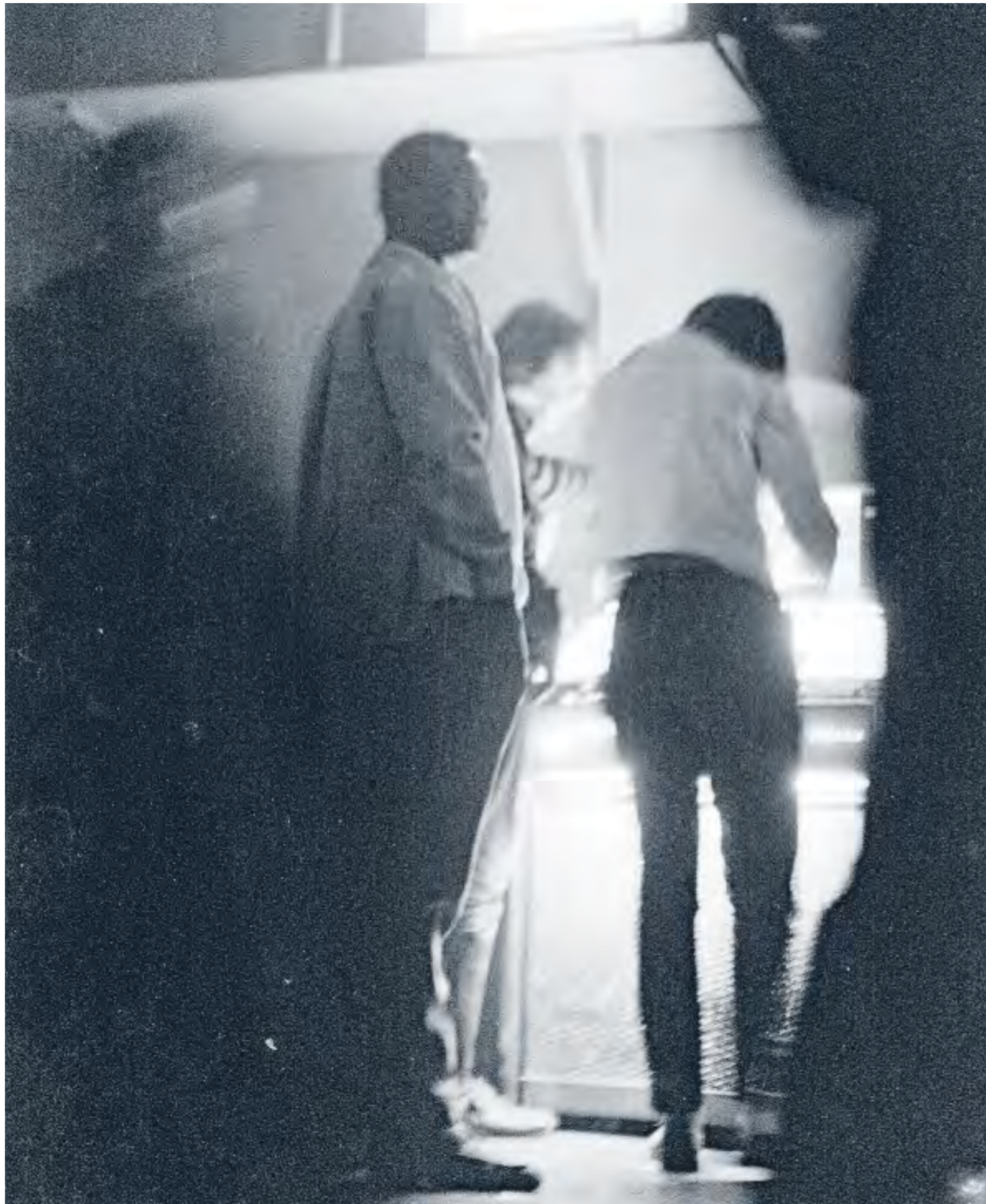
BILDET NISCHEN!

**Rückkopplungen aus dem
Zodiak Free Arts Lab**



HAU

21.-26.9.2021



Die Fotografien in dieser Publikation sind von **Detlef Krenz**, gelernter Büromaschinenmechaniker, später studierte er Geschichte und Medienwissenschaften. Er war einst Gast im Zodiak, dabei sind die folgenden Bilder entstanden.

→ Während des Festivals wird auch eine Ausstellung mit seinen Fotos im Rangfoyer des HAU1 zu sehen sein.

Bildet Nischen! Rückkopplungen aus dem Zodiak Free Arts Lab 21.-26.9.2021 / HAU1

Im Winter des Jahres 1967 begann der Musiker und Künstler Conrad Schnitzler, auf Einladung des Wirtes Paul Glaser in zwei Räumen unter der damaligen Schaubühne am Halleschen Ufer, dem heutigen HAU2, das Programm zu gestalten. Mit Mitstreiter:innen betrieb er das Zodiak Free Arts Lab über ein Jahr lang als hierarchiefreien Raum für musikalische Experimente und interdisziplinären Austausch. Bis 1969 diente das Zodiak als künstlerischer wie sozialer Treffpunkt. Trotz des kurzen Bestehens kann es als initiierender Ort für zahlreiche musikalische Entwicklungen verstanden werden – vor allem für die kurze Zeit später entstehende “Berliner Schule”, deren Sound oft unter dem Begriff “Krautrock” zusammengefasst wird und der bis heute in diversen musikalischen Strömungen nachhallt.

“Bildet Nischen! Rückkopplungen aus dem Zodiak Free Arts Lab” begibt sich auf Spurensuche und beleuchtet die Verbindungen aus politischen, sozialen und kulturellen Verhältnissen, die auf die Szene um das Zodiak einwirkten. Welche Gemengelagen setzen auch heute noch Energien frei, die sich in (pop-)kulturellen Entwicklungen manifestieren? Wie findet sich Gegenkultur und welcher Räume bedarf es dafür? Lassen sich Spuren und Bezüge des Zodiak in der kulturellen Praxis späterer subkultureller Entwicklungen im Berliner Underground aufzeigen? Fragestellungen wie diese bleiben bis in die aktuelle Gegenwart für die Entwicklung künstlerischer Positionen relevant. In einem Programm aus Konzerten, Kollaborationen, Installationen, Gesprächen und einer Lecture Performance geht das HAU ihnen nach.

Ein Festival des HAU Hebbel am Ufer. Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds.



Inhalt

“Streifzug durch die Hallräume des Zodiak” von Tobias Schurig	4
“Wir haben die Dinge nicht bewahrt, wir haben einfach gemacht.” Elke Lixfeld, Alfred 23 Harth, Alexander Hacke und Andrea Neumann im Gespräch mit Jens Uthoff	7
“Namenlose Experimente” von Patrick Hohlweck	19
“Der glühende Raum” von Hendrik Otremba	23
Programm und Akteur:innen	26
Zeitplan	30
Impressum	31

→ Parts of this publication will be translated into English and published on HAU3000: www.hebbel-am-ufer.de/HAU3000

Streifzug durch die Hallräume des Zodiak

Kulturelle Nischen sind vielfältig. Ihnen immanent ist die Randständigkeit, eine Existenz jenseits dessen, was wir als Mainstream bezeichnen. Bezogen auf das menschliche Zusammenleben im urbanen Raum sind sie gleichbedeutend mit der kreativen Nutzung von Zwischenräumen – ebenjener Zwischen- und Freiräume, deren Verschwinden monokulturelle Ödnis hervorbringt. Das Wegfallen solcher Räume ist ein aktuell drängendes Problem in vielen Städten, in Berlin ein viel diskutiertes Politikum. Nicht allein deshalb, weil Verdrängung und die Frage, wem nun die Stadt gehört, hier allgegenwärtig sind, sondern auch weil genau die Nutzung von Frei- oder Zwischenräumen, mithin die kreative Freiheit, selbst untrennbar zur Berliner Identität gehören. Sie sind es, die das Gesicht dieser Stadt und das Selbstverständnis ihrer Bewohner:innen viele Jahre lang geprägt haben. Und die kulturellen Nischen sind ihre Experimentierfelder und die Bühnen, auf denen sich ihre teils enorme Strahlkraft entwickelt. Das Zodiak war so eine Nische. Einer jener kurzzeitig genutzten Orte, deren Echo dafür umso länger anhält.

Ende der 1960er-Jahre entstand im Erdgeschoss des heutigen HAU2-Gebäudes am Halleschen Ufer in Berlin-Kreuzberg eine Musik, die bis heute nachhallt. Der Wirkungsmacht dieser Musik, der künstlerischen Positionen ihrer Macher:innen und der gesellschaftlichen Relevanz von beidem widmen wir nun ein Festival. "Bildet Nischen! Rückkopplungen aus dem Zodiak Free Arts Lab" setzt gewissermaßen eine Tradition des Hauses fort. Schon die HAU-Musikschwerpunkte "Detroit – Berlin: One Circle" (2018) oder "Nachtleben Berlin – 1974 bis heute" (2013) befassten sich mit dem vielfältigen musikalischen Erbe des Berliner Undergrounds. Eine kritische Begleitung der aktuellen Stadtentwicklungsprozesse, die das kulturelle, aber auch das Alltagsleben in dieser Stadt zunehmend unter eine kapitalistische Logik stellen und damit einengen, ist fester Bestandteil des Programms. Die Reihe "Berlin bleibt! #1-3" (2019–2021) stellte kontinuierlich künstlerische und aktivistische Stimmen aus Berlin und vor allem aus der direkten Nachbarschaft des HAU vor.

Mit "Bildet Nischen!" begeben wir uns nun auf eine Spurensuche in die Geschichte unseres Hauses. Wir wollen einem Phänomen seiner Zeit nachspüren und seine Wirkung bis in unsere Gegenwart hinein untersuchen. Wir wollen genau hinhören auf das Echo einer Initialzündung, eines Schauplatzes nicht nur für eine Musik, die Popgeschichte geschrieben hat. Sondern auch für einen Geist und eine Haltung, die sich weder von gesellschaftlichen Normen noch von künstlerischen Gepflogenheiten einschränken lassen wollen. Denen Freiheitsdrang und eine tief sitzende Skepsis gegenüber den verkrusteten Verhältnissen innewohnt, künstlerisch und auch politisch.

Dieses Festival kann und soll nicht abbilden, wie es damals war. Statt einer musealen Aufbereitung wollen wir den Geist des Zodiak im Austausch mit Akteur:innen der heutigen Berliner Musikszene und darüber hinaus zum Schwingen bringen. Wir suchen die Auseinandersetzung mit dem, was am Ende der 1960er-Jahre in diesen Räumen passierte. Und wir stellen die Frage, was uns dieses kurze, intensive und kaum rezipierte Kapitel (West-)Berliner Kulturgeschichte heute noch zu sagen hat. Inwieweit bestimmten urbane Freiräume die Gestaltungsmöglichkeiten der Akteur:innen von damals? Wie tun sie dies immer noch? Welche Konstellationen sind es, die künstlerische Energieentladungen ermöglichen, so wie sie damals im Zodiak stattfanden?

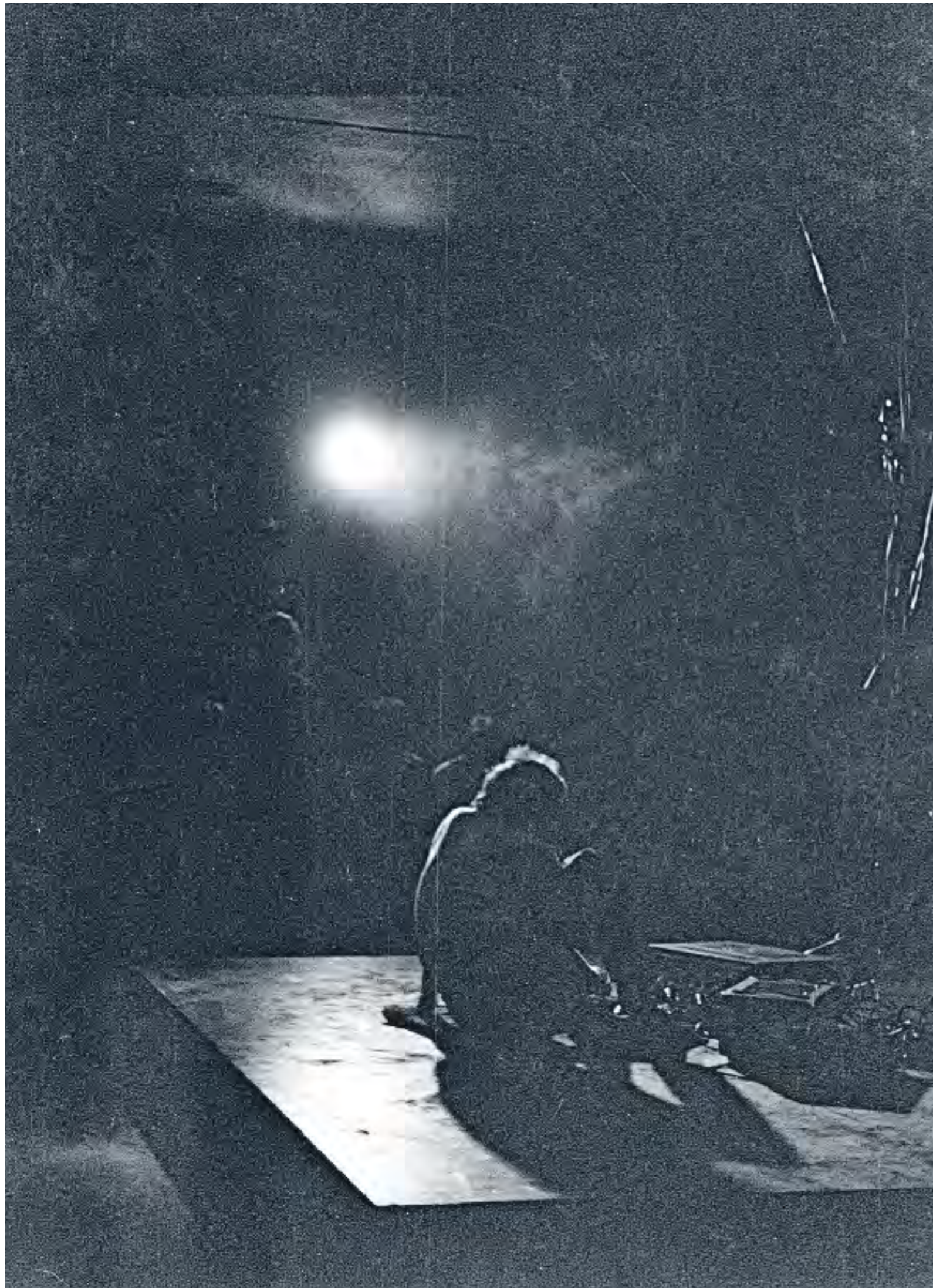
Wir nehmen Protagonist:innen des Orts und der Zeit in den Fokus, u.a. Conrad Schnitzler. Schnitzler war so etwas wie der künstlerische Kompass des Zodiak, obwohl er sich selbst wohl nie so bezeichnen würde. Er gab entscheidende Impulse, er hatte eine Antenne für Menschen, die künstlerisch ebenso auf der Suche waren wie er selbst. Diese Menschen vernetzte er miteinander und setzte so Dinge in Bewegung. Die Interaktion, die Schnitzler und andere initiierten, war nicht zielgerichtet, sondern Selbstzweck. So gelang es, mit dem Zodiak für einen kurzen Zeitraum ein kreatives Milieu anzulegen. Ein Biotop, das ohne jede Absicht richtungweisende Kunst hervorgebracht hat.

Dass unser Zodiak-Festival nun aufgrund von Sanierungsarbeiten am und im HAU2 nicht in den Originalräumen stattfinden können, empfinden wir nach einer kurzen Phase der Ernüchterung schließlich auch als Erleichterung. Die Gefahr der Musealisierung, die Versuchung des Nachstellens von Schauplätzen und Inhalten ist so von vornherein gebannt. Unser Exkurs in den Mikrokosmos Zodiak nimmt zwar Vergangenes in den Blick, zielt aber auf Gegenwart und Zukunft. Das Festivalprogramm stellt dies in unterschiedlichen Facetten dar. Einen Schwerpunkt bilden exklusive Kollaborationen, etwa zwischen dem Noise-Duo die ANGEL (Dirk Dresselhaus & Ilpo Väisänen) und dem Psychedelic-Visionär Günter Schickert. Schickert war damals dabei, ging im Zodiak ein und aus, ebenso wie natürlich der Pionier Hans-Joachim Roedelius. Roedelius wird wiederum mit dem Gitarristen Manuel Göttsching ein gemeinsames Set spielen. Der Schlagzeuger und Komponist Sven Åke Johansson kollaboriert mit dem Elektroniker Jan Jelinek. Valentina Magaletti, Andrea Belfi, Marta Sagnoli und Katharina Ernst spielen das exklusive Projekt "merge/emerge". Und vieles andere mehr.

Die vorliegende Publikation versammelt Texte, die sich der Wirkung und Geschichte des Zodiak auf verschiedene Weise und aus unterschiedlichen Perspektiven annähern. Hendrik Otremba, Künstler, Autor und Sänger der Gruppe Messer, hat dem Free Arts Lab einen essayistischen Text gewidmet. Mit der ehemaligen Zodiak-Mitstreiterin Elke Lixfeld und den Musikschaffenden Alfred 23 Harth, Alexander Hacke und Andrea Neumann sprach der Journalist Jens Uthoff. Und eine zeitgeschichtliche Einordnung und Reflexion liefert der Literaturwissenschaftler Patrick Hohlweck.

Wir danken dem Hauptstadtkulturfonds für die großzügige Unterstützung, wünschen eine anregende Lektüre und elektrisierende Rückkopplungen während der Konzerte! ■

Tobias Schurig (Kurator Musik) und das Team des HAU Hebbel am Ufer



**“Wir haben
die Dinge
nicht
bewahrt,
wir haben
einfach
gemacht.”**

Was passierte im Zodiak Free Arts Lab? Wie inspirierten sich die unterschiedlichen Szenen gegenseitig? Welchen Einfluss hatte das Zodiak auf nachfolgende Generationen? Um diese Fragen zu klären, haben wir mehrere Generationen an den virtuellen Zoom-Tisch gesetzt. Die Malerin **Elke Lixfeld**, die das Zodiak mitgegründet hat; den Musiker **Alfred 23 Harth**, der dort 1968 das Inventar ansägte; den Musiker **Alexander Hacke**, der in Berlin den Postpunk mitgeprägt hat; die Musikerin **Andrea Neumann**, die in den Neunzigern erlebte, dass Berlin zur Hauptstadt der improvisierten Musik wurde. Ein Gespräch über Experimente, Befreiung, Solidarität – und den unverzichtbaren Underground.

Das Zodiak Free Arts Lab existierte nur rund eineinhalb Jahre, zwischen Ende 1967 und Mitte 1969, aber es gilt als legendärer Ort. Es gibt wenige Bild- und Tonaufnahmen aus dem Zodiak. Elke, was war das überhaupt für ein Raum?

Elke Lixfeld: Es gab zwei Räume im Zodiak. Der vordere war ganz weiß, ein knallheller Raum mit grellem Licht. Überall standen Plüschsessel

und Kanapees, auf denen die Leute saßen und rauchten. Um in den hinteren Raum zu gelangen, musste man durch einen kleinen Tunnel hindurch. Dann kam man in einen riesigen, schwarzen Raum. Das war der "Aktionsraum", darin waren die Tätigen, die Aktiven. Dort wurde Musik gemacht, aber es wurde auch immer dazu agiert. Mit unserer Gruppe Human Being sind wir dort jeden Tag aufgetreten, die bestand aus Norbert Eisbrenner, Broderick Price, Beatrix Rief, Hans-Joachim Roedelius, Boris Schaak, Verena Schirz, Christoph Sievernich und mir. Das Zodiak war ein Ort, an dem man seine Freiheit ausleben konnte. Ein Szenepplatz, an den alle Kreativen kamen, auch die Filmemacher:innen. Es wurde Tag und Nacht Musik gemacht. Es wurden auch Filme wie "Chelsea Girls" (Anm.: Andy Warhol, 1966) gezeigt, um das Bewusstsein zu erweitern.

“Oben in die Schaubühne gingen die reichen, schick angezogenen Leute. Und während der Pause sahen sie die jungen Raucher:innen und Kiffer:innen in diesem weißen Raum liegen.” (Elke Lixfeld)

Alfred Harth: Conrad Schnitzler war eine entscheidende Figur dieser Zeit. Schnitzler hatte ja bei Beuys studiert, er war ursprünglich bildender Künstler. Er hat sich dann von der bildenden Kunst abgesetzt, vielleicht auch von Beuys. Schnitzler hat das Cello gespielt, obwohl er es im herkömmlichen Sinne nicht "konnte". Er hat es als Klangobjekt genutzt, es wie eine spätere Punkmusiker:in gespielt. Oder er hat sich seinen Lautsprecherhelm aufgesetzt

und den Kassettenrekorder umgeschnallt. Das war schon alles sehr originär.

Die Schaubühne befand sich damals im gleichen Gebäude wie das Zodiak, beides war im Haus des heutigen HAU2. In der Schaubühne hat Peter Stein 1969 erstmals Stücke aufgeführt. Wie war die Beziehung zu dem Theater?

Elke Lixfeld: Das war eher eine gesplante Szenerie: Oben in die Schaubühne gingen die reichen, schick angezogenen Leute. Und während der Pause sahen sie die jungen Raucher:innen und

Kiffer:innen in diesem weißen Raum liegen. Das war ein offener Glasraum, wie ein Schaufenster.

Alfred, du hast auch im Zodiak gespielt. Wie hast du den Ort in Erinnerung?

Alfred Harth: Ich performte 1968 zusammen mit Sven-Åke Johansson, Rüdiger Carl und Werner Götz im Zodiak. Die Hauptaktion spielte sich im schwarzen Raum ab. Unser Auftritt war orgiastisch und wild. Wir machten nicht nur Instrumentalmusik, sondern ich hatte auch eine große Säge dabei, mit der ich die Bühne oder das Podium ansägte als Happening-Aktion, im Sinne von Fluxus. Fluxus war ja durch die Ausstellung in Wiesbaden – also in der Nähe von Frankfurt am Main, wo ich lebte – im Jahr 1962 groß geworden.

Welches waren weitere wichtige Einflüsse?

Elke Lixfeld: Das Living Theatre! Wir waren ja fast erschüttert vor Freude, was diese Gruppe uns an Theater, Aktionskunst und Geräuschen geboten hat. Der Theatervisionär Frank Burckner (Anm.: bürgerlich Helmut Kraut) hat das Living Theatre nach Berlin geholt. Burckner hat uns Jüngere mit Kunst bekannt gemacht, die wir nicht kannten, er war wie unser Mentor. Wir haben am Forum-Theater am Kurfürstendamm gemeinsam mit dem Living Theatre das Stück "Connection" aufgeführt. Aus dieser Gruppe gingen später Human Being und das Zodiak hervor. Den Einfluss des Living Theatre kann man meiner Meinung nach gar nicht hoch genug einschätzen. Eine Künstlerin wie Pina Bausch hätte es zum Beispiel ohne das Living Theatre so nicht gegeben.

Alfred Harth: Wir hatten auch internationale Vorbilder wie The Velvet Underground oder Warhols

Factory, wo es verschiedene intermediale Aktionen gegeben hatte. In Köln veranstaltete vorher schon Mary Bauermeister in ihrem Atelier Bauermeister Anfang der 1960er-Jahre Happenings und intermediale Abende. Spätere Berühmtheiten wie Nam June Paik traten dort auf. Mit Karlheinz Stockhausen war Mary Bauermeister einige Jahre ab 1967 verheiratet. Stockhausen hat natürlich auch einen sehr großen Einfluss ausgeübt, nicht nur in Westdeutschland. Auch die Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik haben wichtigen Input gegeben. Was unsere Generation ausmachte: Wir haben die Dinge nicht bewahrt, wir haben einfach gemacht. Wir waren "Täter:innen", das Tun stand vor dem Bewahren. Wir konnten deswegen kaum fotografieren oder archivieren. Heute ist es ja so, dass man alles zugleich macht. Es wird ein Event kreiert, um ihn im nächsten Moment bei Instagram oder Facebook zu posten.

Welche Rolle spielten Student:innenbewegung und Außerparlamentarische Opposition im Zodiak?

Elke Lixfeld: Es war eine politisch aufgeladene Situation. Auch die Baader-Meinhof-Gruppe hat sich öfter vor dem Zodiak aufgehalten. Wir haben eine freundschaftliche Beziehung zu denen gehabt. "Sympathisant" war ein häufig benutztes Schimpfwort zu der Zeit. Holger Meins, ein wunderbarer Mensch, war damals ein junger Filmmemacher und kam ins Zodiak. Ulrike Meinhof kannte ich sehr gut, wir haben gemeinsam dafür gekämpft, dass das Bethanien in Kreuzberg ein Kinderkrankenhaus bleibt. Astrid Proll schenkte mir Kinderklamotten. Ich habe damals versucht, viele Leute von ihren politischen Aktionen, die ich für destruktiv hielt, abzubringen. Also zum Beispiel das IBM-Gebäude mit Steinen zu bewerfen. Die Parole "Macht kaputt, was euch kaputt macht" hatte schon ihre Berechtigung, doch für mich stand im Vordergrund, dass man seinen eigenen Weg geht, sich kreativ äußert und sich bewusst macht, wer und was man eigentlich ist und was man tun kann.

Alfred, du hast am 17. Juni 1967 das centrum freier kunst in Frankfurt am Main begründet. Auch in Frankfurt gab es eine enge Verbindung zwischen der linken Polit- und der Kunstszene.

Alfred Harth: Unsere Musikszene hatten wir als Free-Music-Szene begriffen. Wir waren in dem Sinne politisch, dass wir herrschaftsfreie Kommunikation betreiben wollten in unserer Musik,





mit unserer Musik. Wir grenzten uns damit von dem Free Jazz der Wuppertaler Szene um Peter Brötzmann ab, die eher am "Kaputtspielen" interessiert war. Aber auch diese Szene hatte einen gewissen politischen Impetus, denn das war ein Aufschrei. Mit Just Music, der Musikgruppe, in der ich damals spielte, wollten wir weg von dem Leaderprinzip, das im Jazz damals üblich war. Die Bands waren seinerzeit alle nach ihren Leadern benannt, wie etwa das Albert Mangelsdorff Quintett oder das Manfred Schoof Quintett. Es ging uns insgesamt darum, die ganzen alten, vom Dritten Reich kommenden Haltungen aufzusprengen und aufzulösen. Bloß keine Führer:innenfiguren!"

"Es ging uns insgesamt darum, die ganzen alten, vom Dritten Reich kommenden Haltungen aufzusprengen und aufzulösen. Bloß keine Führer:innenfiguren!"
(Alfred Harth)

Es lag auch viel Theorie in der Luft. Herbert Marcuse schrieb in "Versuch über die Befrei-

ung" (1969) von einer Revolution der Sinne und der Wahrnehmung, es gab die Literatur der Neuen Sensibilität. Und das Wort "frei" kommt überall vor, ob im Zodiak Free Arts Lab, bei Free Agitation, im centrum freier Kunst oder bei Free Music Production (FMP).

Elke Lixfeld: Das Wort "Befreiung" bezog sich auf die Vätergeneration. Es ging gegen die Väter, wo viele noch aus dem NS kamen und dort fleißig mitgemacht hatten. In unserer Erziehung – ich bin 1942 geboren – war das Autoritäre noch vorhanden. Wir haben uns dagegen aufgelehnt.

Alfred Harth: Das Wörtchen "frei" war wirklich überall. Eben auch in der Musik, etwa im Free Jazz – ein Idiom, das in den USA entstanden ist. Insofern lässt sich das nicht nur politisch erklären als Aufbegehren gegen die Väter. Für unser centrum freier Kunst haben wir bewusst einen überheblich klingenden Namen gewählt. Wir

haben ihn als ironischen Begriff gesetzt – wiederum gegen die Übermacht der Mangelsdorff-Clique im Jazz, die in Frankfurt das Territorium beherrschte und die Stadt zur westdeutschen Jazzhauptstadt machte. Für den Nachwuchs, zu dem ich gehörte, war da kein Platz. Also mussten wir unser Ding do-it-yourself-mäßig aufziehen.

Es kam damals sehr vieles aus unterschiedlichsten Richtungen zusammen, aus Rock und Pop, Free Jazz, dem Performancebereich, der Neuen Musik. War das deshalb ein so wichtiger Moment der Kulturgeschichte, weil da alles kulminierte?

Alfred Harth: Kulmination wäre eine Anhäufung – ich denke, es war eher wie ein Aufspringen verschiedener Knospen. Einerseits waren wir in das Space Age eingetreten, es gab den Wettlauf ins All, den Kalten Krieg, technologische Entwicklungen, die Mondlandung 1969. Dann gab es die Student:innenbewegung mit sehr vielen unterschiedlichen Facetten, Woodstock, die Entstehung alternativer Bewegungen, Versuche, durch Drogen das Bewusstsein zu erweitern. In Frankfurt hatte Claus Peymann 1966



am Theater am Turm die Experimenta mit Handkes "Publikumsbeschimpfung" begonnen, John Cage war bei den Darmstädter Ferienkursen gewesen – an verschiedensten Orten gab es Experimente im Geiste des Umsturzes und Aufbruchs. Wir wollten die Welt verändern.

Alexander, die Do-it-yourself-Haltung und intermediale Performances gab es auch in den frühen Achtzigern – und dass jemand mit einer Säge auf die Bühne geht, dürfte dir auch nicht fremd sein. Inwieweit war der Zodiak-Zirkel ein bewusster Einfluss auf die Berliner Musikszene der frühen Achtziger?

Alexander Hacke: So blauäugig und naiv, wie ich damals war, habe ich unsere Performances und Musik in den frühen Achtzigern als eine Entwicklung gesehen, die einzigartig war, die es vorher so nie gegeben hat. Erst im Laufe der Zeit habe ich festgestellt: Das Prinzip der Zweckentfremdung gab es schon einmal oder auch diese bestimmte Form von Humor und Ironie. Da wurde mir erst bewusst, welche Vorgeschichte das hatte. Der Ort Westberlin, diese abgeschlossene Enklave, in der eigene Regeln zu gelten schienen, war wichtig für die künstle-

rischen Entwicklungen. Man muss dazusagen, dass es damals viel stärker als heute eine Form von Lokalchauvinismus gab. Wir Berliner:innen galten als besonders dekadent, morbide und arrogant. All das ist vorteilhaft eingeflossen in das, was da entstanden ist.

Was hat dich in erster Linie geprägt?

Alexander Hacke: Meine musikalische und künstlerische Sozialisation fand im Zensor-Plattenladen statt, den Burkhardt Seiler in der Belziger Straße in Schöneberg betrieb. Dort gab es Punkrockplatten, aber ich entdeckte auch Gruppen wie The Plastic People of the Universe aus der Tschechoslowakei oder The Nihilist Spasm Band aus Kanada, die sich 1965 gegründet hatten und mit Alltagsgegenständen Musik machten. Sehr wichtig für mich war die Ausstellung "Für Augen und Ohren" in der Akademie der Künste im Jahr 1980. Die habe ich als 14-Jähriger bestimmt vier oder fünf Mal besucht. Dort stellten sie selbstgebaute Instrumente von Harry Partch aus oder

"The Box with the Sound of its Own Making" von Robert Morris und Objekte von Laurie Anderson. Und auf eine Gegebenheit weise ich auch immer wieder hin: Damals gab es in Berlin fünf und anderswo in Westdeutschland drei Fernsehprogramme, die um Mitternacht Sendeschluss hatten. Danach musstest du dir etwas einfallen lassen, woran du dich erfreuen konntest.

Elke Lixfeld: Zu unserer Zeit gab es Radio Luxembourg, da haben wir Bill Haley, Bob Dylan und Donovan zum ersten Mal gehört. Der Radiomoderator Walter Bachauer vom RIAS war auch eine wichtige Figur, der hat uns Musik verständlich gemacht. Und er hat tolle Konzerte in der Akademie der Künste veranstaltet.

Alexander Hacke: In Westberlin gab es auch schon immer Verschmelzungen zwischen den unterschiedlichen Kunstformen. Man hat nie getrennt zwischen Musiker:innen, Filmemacher:innen und bildenden Künstler:innen, die Sparten haben sich immer vermischt. Auch die Politszene hatte ihren Platz

Wir Berliner:innen galten als besonders dekadent, morbide und arrogant."
(Alexander Hacke)



in diesem Gemisch. Für den Untergrund ist die Reibung, die dadurch entsteht, essenziell. Reibung erzeugt Hitze erzeugt Energie. Es ist wichtig, dass die Themen von unterschiedlichen Gesichtspunkten aus bearbeitet werden.

Alfred Harth: Die Vermischung gab es in Frankfurt allerdings auch. Das hatte Westberlin nicht exklusiv.

Zwischen dem Zodiak und den frühen Tagen des SO36 hatte sich Punk ereignet. Wenn man sich einen Auftritt von dir, Alexander, beim Atonal Festival 1982 anschaut, erkennt man: Da ist ein anderer Style, eine andere Energie. Was hat Punk bewirkt?

Alexander Hacke: Punk war als Idee und Haltung wichtig, von der Attitüde her war das für mich als Teenager eine Offenbarung. Aber musikalisch war es noch wichtiger, über Punk hinauszuweisen. Man hat schnell festgestellt, dass auch Punk Rock'n'Roll-Musik ist. Klar, ein bisschen schneller und lauter gespielt, doch die Strukturen sind die gleichen: Strophe-Chorus-Strophe-Chorus. Das hat uns gelangweilt. In den Kreisen, in denen ich mich bewegte, war man eigentlich auch sehr stolz darauf, dass wir in Deutschland diese Krautrockgeschichte hatten, die eben nicht einfach die angloamerikanische Musik übernommen hat. Bands wie Neu! aus Düsseldorf, die den 1/1-Rhythmus spielten und niemals den Akkord innerhalb einer Nummer wechselten. Und Ton Steine Scherben waren mir wichtig. Ich habe die Scherben geliebt.

Alfred Harth: Die elektronische Szene in Berlin, also das, was man später Berliner Schule nannte, hat ja auch ganz wesentlich seinen Ursprung im Zodiak gehabt. Ich denke da an Tangerine Dream oder Ash Ra Tempel.

Andrea, in den frühen Neunzigern gab es dann Orte wie das Anorak im Ostteil der Stadt, aus dem später das Ausland hervorging. Zwischen dem Zodiak und dem Anorak gibt es einige Parallelen: Es gibt wenig Bewährtes und Archiviertes. Hat dich das eben Beschriebene an die Szene im Anorak erinnert?

Andrea Neuman: Teils, teils. Im Anorak war es auf jeden Fall auch ziemlich wild. Dort wurde Musik

gespielt, die sonst nirgendwo Platz hatte. Es war ein selbst organisierter Raum in einem besetzten Haus in der Dunckerstraße in Prenzlauer Berg. Der Anorak machte nach der Wende auf. Das Publikum dort war sehr gemischt, von Obdachlosen über Punks mit Hunden bis hin zu Leuten mit ganz konzentrierten, ästhetisch bizarren musikalischen und theatralen Ansätzen. Das alles ging dort durcheinander. Die Hunde liefen über die Bühne; die Leute im Publikum

“Für den Untergrund ist die Reibung (...) essenziell. Reibung erzeugt Hitze erzeugt Energie.” (Alexander Hacke)

.....

ploppten mit den Bierflaschen, wenn sie sich langweilten. Es war sehr bunt, sehr krass, superkaputt. Das Klo war im Winter zum Beispiel immer zugefroren. Aber zu der Zeit war völlig klar: Sonntags ging man in den Anorak. Der Ort hat auch die internationale Szene angezogen, die Sängerin und Komponistin Shelley Hirsch oder der Perkussionist und Performancekünstler David Moss traten da auf. Vom Zodiak habe ich nur mal gehört, dass Leute mitten im Raum Sex hatten. Das habe ich im Anorak nie erlebt.

Gibt es auch von der Haltung und der Grundidee her Parallelen zu den Vorgängergenerationen?

Andrea Neuman: Auch wir waren ziemlich ignorant, auch wir haben geglaubt, wir erfänden gerade etwas völlig Neues. Wenn man aus Berlin kam, sagten die Leute oft zu einem: “Ah, Berlin, die Stadt des Techno”. Und ich dachte dann immer: Berlin ist die Stadt der frei improvisierten Musik mit reduziertem Ansatz, das müssen die doch wissen! Oder man wurde auf die Einstürzenden Neubauten angesprochen und inwieweit die einen geprägt hätten. Ehrlich gesagt waren die aber gar nicht so ein wichtiger Einfluss für mich. Diese Ignoranz ist vielleicht auch wichtig, um sich abzugrenzen. Wenn eine jüngere Generation auf den Plan tritt, dann wird oft erst mal abgewertet, was vorher war. Bei uns war das vor allem der energetische Free Jazz, bei dem es darum ging, immer lauter, schneller und krachiger zu spielen. Das haben wir abgelehnt. Wir sind auf Gegenkurs gegangen, indem wir die Stille zum Nonplusultra erhoben haben. Das war irgendwann eine ästhetische Entscheidung innerhalb dieser Szene, die auch Berliner Reduktionismus genannt wurde.

“Berlin ist die Stadt der frei improvisierten Musik mit reduziertem Ansatz, das müssen die doch wissen!” (Andrea Neumann)

.....

Alfred Harth: Essenziell ist, dass sich bei den Kreativen aller Zeiten solche Energien des Aufbegehrens zeigen. Ich finde es auch einleuchtend, dass ihr, Andrea, den Begriff “Echtzeitmusik” für diese Szene eingeführt habt und ein Buch mit diesem Titel veröffentlicht habt. Dadurch habt ihr ja fast ein Genre gefestigt. Zumindest gibt der Begriff eine Richtung vor.

Wobei Echtzeitmusik wahrscheinlich eher Nicht-Genre, Post-Genre, Anti-Genre ist.

Andrea Neuman: Ich finde den Begriff auch problematisch. Dass wir ihn einführt, hatte ebenfalls mit einer Gegenbewegung zu tun. Denn improvisierte Musik hat man zu der Zeit als etwas abgetan, das aus dem Bauch kommt. Dem wollten wir – auch musiktheoretisch – etwas entgegensetzen. Gleichzeitig ist bis heute unklar, welche Musik unter diesen Begriff fällt und welche nicht.

Wie war das Verhältnis der alten Impro-/Jazzszene der DDR zu den Echtzeitmusiker:innen der frühen Nachwendezeit?

Andrea Neuman: Die ältere Generation war sehr präsent, hatte aus meiner Perspektive das Sagen. Es war – wie wahrscheinlich häufig – für eine jüngere Generation nicht einfach, Gehör zu bekommen, ernst genommen zu werden. Gleichzeitig haben die neuen musikalischen Ansätze das Alte auch infrage gestellt. Es gab aber auch teilweise Neugier, gemeinsame Sessions und Konzerte.

Mit Echtzeitmusik kann man jedoch, ähnlich wie mit den früheren Avantgardemusiken, kein Geld verdienen, oder?

Andrea Neuman: Geld ist ein wichtiger Punkt. Das Nicht-Kommerzielle war Teil der ganzen

Ideologie. Bis heute ist das eine prekäre Szene, inzwischen lebt sie von Kulturförderung. In den Neunzigern war das anders. Es gab diese Freiräume im Osten, die nichts kosteten. Man konnte mit sehr wenig Geld seinen Lebensunterhalt bestreiten, ähnlich wie in den Achtzigern in Westberlin.

Alexander Hacke: Ich möchte an der Stelle mal eine Lanze brechen für den Untergrund. Es sollte allen klar sein, wie wichtig dieser radikale Untergrund für die Entwicklung von Kultur und Ge-

sellschaft ist. Das Zodiak war totaler Untergrund, selbst wenn da vielleicht auch mal ein paar Hundert Leute vor der Tür standen. Es war eine Gegenbewegung. Ich finde es wichtig, dass auch die nächsten Generationen ermutigt werden, eigene radikale Wege zu gehen.

Männer haben frei rumexperimentiert, auch wenn sie kein Instrument spielen konnten; sie waren mutiger. Die Frauen dagegen sollten erst mal beweisen, was sie können. Der Anorak hat diesbezüglich einfach die Gesellschaft abgebildet. Da hat sich in den vergangenen 25 Jahren, in denen ich aktiv bin, enorm viel verändert.

Elke Lixfeld: Im Zodiak waren anfangs alle Veranstaltungen kostenlos. Aber wir haben eben auch wenige Ausgaben gehabt. Wir haben auf Materielles nicht viel gegeben, gebrauchte Kleidung getragen, alte Möbel benutzt. Ich muss aber dazu sagen, dass ich die ganze Technik, die in den Räumen stand, viel später immer noch abbezahlt habe. Das waren Fernseher, Geräte und Instrumente im Wert von 60.000 D-Mark. Ich habe immer Geld ins Zodiak reingesteckt, ohne mich hätte es das vielleicht gar nicht gegeben. Als Malerin hatte ich damals mehr Möglichkeiten, Geld zu verdienen, als die Musiker:innen. Erst in späten Tagen des Zodiak fing Hans-Joachim Roedelius an, etwas Eintritt zu nehmen, damit durch die Veranstaltungen zumindest ein bisschen Geld reinkam.

Andrea Neuman: Da möchte ich anmerken: Wenn man über das Zodiak liest, werden dort meist lauter Männernamen genannt. Die Musikgeschichte wird oft sehr männlich. Bei uns im Anorak war die Szene auch männerlastig, die Frauen standen oft hinter der Theke. Die

“Die schlichte Tatsache, dass da ein Raum zur Verfügung gestellt wird und dass einem signalisiert wird: Hier kann alles passieren. Allein das erzeugt einen Magnetismus.” (Alfred Harth)

.....

Alfred Harth: Seit Ende der Sechziger arbeite ich mit der belgischen Künstlerin und Pianistin Nicole Van den Plas zusammen. Ich habe schon damals festgestellt, dass mit Frauen innerhalb eines frei improvisierenden Idioms ein ganz anderer Sound entstehen kann. Es kommen andere Parameter zum Vorschein. Wir spielten in einer Zeit zusammen, als es die Feminist Improvising Group

mit Lindsay Cooper und Irène Schweizer noch lange nicht gab. Und die Wuppertaler Jazzkultur war eben ein reiner Männerclub, nicht selten mit Alkohol als Motor. Damit hatte ich als Mann damals auch Probleme, weil es hieß: Nur wenn du ein richtiger Trinker bist, bist du auch ein richtiger Mann. Das waren so verblödete oder verblödende Realitäten.

Wenn wir das Zodiak aus dem Jahr 2021 heraus betrachten: Was ist die prägende wichtige Idee, die bleibt?

Alexander Hacke: Die Zweckentfremdung. Also dass ein Raum wie ein Theater genutzt werden kann, dass da aber auch etwas anderes und möglicherweise weniger kommerziell Verwertbares stattfinden kann. Das sind wichtige Orte, an denen radikale, ungewöhnliche, aufregende Dinge passieren können.

Andrea Neuman: Der Wert der Solidarität. Solidarität in dem Sinne, dass Leute so dringlich etwas wollen, dass sie sich zusammentun und für dieses Ziel hart arbeiten. Ich habe diese Solidarität in den Neunzigern erlebt, und ich sehe sie auch im Zodiak widergespiegelt. Die Musikerin und Kuratorin Steffi Weismann hat eines ihrer Kollektive Fernwärme genannt. Der Begriff passt gut. Es geht darum, dass man sich gegenseitig unterstützt, ohne als Erstes daran zu denken, was man selbst davon hat.

Elke Lixfeld: Ich antworte mal aus meiner persönlichen Warte: Ich habe meine Kreativität im Zodiak weiterentwickelt, weil ich dort meine Performances machen konnte. Und ich denke gern an die vielen Einflüsse und die tollen Menschen und Musiker:innen zurück, die ich kennengelernt habe. An Human Being, aber auch an Sven-Åke Johansson und Tangerine Dream, die sehr oft bei uns spielten.

Alfred Harth: Die Idee des Freiraums. Die schlichte Tatsache, dass da ein Raum zur Verfügung gestellt wird und dass einem signalisiert wird: Hier kann alles passieren. Allein das erzeugt einen Magnetismus. Da wollen die Leute hin, das spricht sich rum. Es ist ganz wichtig, dass so etwas kulturell erhalten bleibt. ■

Elke Lixfeld, *1942, ist freie Künstlerin und Malerin. Sie hat mit der Gruppe Human Being im Zodiak das Programm kuratiert. Sie lebt in Berlin und La Palma.

Alfred Harth (auch: Alfred 23 Harth), *1949, ist Komponist, Experimentalmusiker und Multimediakünstler. Er lebt heute in Seoul.

Alexander Hacke, *1965, ist u.a. Bassist bei den Einstürzenden Neubauten, arbeitet als Solomusiker, gemeinsam mit seiner Frau Danielle de Picciotto und in vielen weiteren Projekten. Er lebt in Berlin.

Andrea Neumann, *1968, ist Komponistin und Musikerin. Sie hat Klavier an der Hochschule für Künste studiert und macht seit vielen Jahren experimentelle Musik mit dem Innenklavier (einem nur aus Resonanzboden und Saiten bestehenden Instrument). Sie ist Mitorganisatorin der Reihe “Labor Sonor”. Sie lebt in Berlin.

Der freie Autor und Journalist **Jens Uthoff** hat das Gespräch im Auftrag des HAU Hebbel am Ufer geführt und redaktionell bearbeitet. Er lebt in Berlin und schreibt u.a. für “taz, die tageszeitung”, “Jungle World”, “Musikexpress” und die “Literarische Welt”.







**Namen-
lose
Experi-
mente**

Das Zodiak Free Arts Lab war ein Ort für Experimente mit offenem Resultat. Die Akteur:innen wollten Traditionen überwinden und Bedingungen für Unbekanntes schaffen. In seinem Text ordnet **Patrick Hohlweck** das Zodiak zeitlich, räumlich und musikalisch ein und schlägt vor, es weniger als spezifisch Berliner oder deutsche Gegenkultur zu verstehen, sondern vielmehr als Teil eines transnationalen Netzwerks von genreübergreifenden Projekten.

In einem 1937 gehaltenen Vortrag zur "Future of Music" plädierte John Cage für die Einrichtung von "Zentren experimenteller Musik": Dort stünden, so malte Cage es sich aus, "die neuen Materialien, Oszillatoren, Plattenspieler, Generatoren, Mittel zur Verstärkung leiser Klänge, Filmphonographen usw. zur Verfügung. Komponisten, die die Mittel des zwanzigsten Jahrhunderts verwenden, um Musik zu machen. Aufführungen der Resultate. Klangorganisation zu außermusikalischen Zwecken (Theater, Tanz, Radio, Film)." Als dreißig Jahre später das Zodiak Free Arts Lab einen mindestens ähnlichen Impuls in den Räumlichkeiten am Halleschen Ufer aufgriff, war die Zeit in besonderer Weise reif für Experimente dieser Art. Die avantgardistischen Entwürfe der Minimal Music, der Musique concrète oder der frühen elektronischen Musik trafen ebenso wie die Einsätze der "Happenings" oder des Fluxus Ende der 1960er-Jahre auf eine politische Imagination, die häufig genug in Spannung zu den künstlerischen Experimenten stand, aber auf ähnliche Weise an Zäsuren, Diskontinuitäten und Neuheit interessiert war. Dies galt, aus anderen Gründen, besonders für Westdeutschland: Der erst kürzlich geschehene Zivilisationsbruch der Shoah und die personellen Kontinuitäten in praktisch allen Bereichen des Disziplinarapparats des NS-Nachfolgestaats machten nicht nur für die Protagonist:innen dessen, was später Krautrock heißen sollte, radikal antitraditionalistische Entwürfe besonders attraktiv.

Die angloamerikanischen Beat oder Blues, Werkzeuge der Re-education eigenen Rechts, waren nicht nur für viele der Zodiak-Protagonist:innen lange Zeit Medien der Emanzipation

Mit Neuer Musik, angloamerikanischer Popmusik und Jazz sind wohl die wichtigsten musikalischen Impulse für Krautrock benannt; dennoch ist damit noch wenig bis nichts über die Soundhappenings ausgesagt, die im Zodiak stattfanden.

gegenüber bundesdeutschen Verkrustungen. Nun, Ende der 1960er-Jahre, erschienen sie vielen vor allem als Ausdruck von Kulturimperialismus. Selbst Jazz in seiner inzwischen etablierten Form war – so der Labelbetreiber Rolf-Ulrich Kaiser – längst auch "in den Konsumprozeß bürgerlicher Kunstverwalter integriert" und damit zu überwinden. Mit Neuer Musik, angloamerikanischer Popmusik und Jazz sind wohl die wichtigsten musikalischen Impulse für Krautrock benannt; dennoch ist damit noch wenig bis nichts über die Soundhappenings ausgesagt, die im Zodiak stattfanden. Die wenigen Dokumente, die erhalten sind – die Fragmente der Auftritte von Human Being und Guru Guru in Dietmar Buchmanns und Rainer Boldts Kurzfilm "Zodiak" (1969) sowie Human Beings erst 2009 erschienenen Album "Live at the Zodiak" –, lassen keinen Zweifel daran, dass das, was dort geschah, in keinem der musikalischen Einflüsse aufging. Vielmehr ist das Zodiak Schauplatz echter Experimente, ein Zentrum für experimentelle Musik im Sinn Cages: "Experimentell" als Beschreibung einer Handlung, die nicht scheitern oder gelingen kann, sondern deren Resultate unbekannt sind.

Zeitgenössisch geht damit auch einher, dass gerade diese Namenlosigkeit der Ereignisse und die Unvorhersehbarkeit der Performances im Zodiak – Proben vor Publikum, wie Klaus Schulze sie beschrieb – es erschwerten, eine Sprache für sie zu finden: Tangerine-Dream-Gründer Edgar Froese suchte noch Ende 1968 per Anzeige im britischen "Melody Maker" nach Mitstreiter:innen, "(long haired) to re-form one of the best German experimental blues groups". Was auf Tangerine Dreams Debüt

"Electronic Meditation" von 1970 zu hören ist, hat mit Blues nichts zu tun; vielmehr verrät Froeses behelfsmäßiger Sprachgebrauch, dass die Bewegung auf einem noch unmarkierten musikalischen Terrain eine unsichere ist. Die Akteur:innen gehen von tradierten Formen aus, um sie zu überschreiten: sei es die Qualifikation von Blues als "experimentell", sei es die Organisationsform als Band, die im Zodiak durch die Einbeziehung des Publikums überschritten wird, oder sei es eine rock- oder jazztypische Instrumentierung, die durch unsachgemäßen Gebrauch oder die Verwendung nicht-musikalischer Gegenstände aufgebrochen wird.

Damit ist für die Aktivitäten im Zodiak eine gewisse Gegenständlichkeit ohne Gegenstand veranschlagt. Die Performances markieren eine ereignishaft Suchbewegung, deren Gelingensbedingungen im Dunklen liegen und die sich der Benennung und Identifikation, zumindest teilweise, entzieht. Die nebligen Improvisationen, die das Geschehen im Zodiak bestimmen, markieren etwas, das als reines Potenzial beschrieben werden könnte und dessen ätherischer, unkörperlicher Charakter auf unterschiedliche Weise kanalisiert werden musste. Für die Entwicklung einer eigenen Formensprache dieser neuen Generation von Berliner Musiker:innen etwa war tatsächlich erst ab 1969 – und damit im direkten Anschluss an die intensive Zodiak-Zeit – das Electronic Beat Studio maßgeblich, das der Schweizer Komponist Thomas Kessler im Keller einer Wilmsdorfer Berufsschule eingerichtet hatte und in der Künstler:innen wie Tangerine Dream, Ash Ra Tempel, Klaus Schulze oder Agitation Free die Möglichkeit hatten zu proben. An die Stelle der Proben vor Publikum, die im Zodiak die musikalischen Ereignisse ganz im Raum der Kopräsenz und in einer irreversiblen Zeit der Performance hatten aufgehen lassen, trat in Kesslers Studio eine Praxis der geradezu obsessiven Bandaufnahmen von Sessions, die angefertigt, angehört sowie diskutiert wurden und damit in

einen Prozess der permanenten Reflexion überführt wurden. Wenn auf diese Weise die Wiederholbarkeit der klanglichen Ereignisse entscheidend die Zeitform des Gespielten veränderte, war es die Einführung des Synthesizers in Kesslers Studio, die den Musiker:innen ein neuartiges, nicht mit der Assoziation einer musikalischen Tradition belastetes Instrument in die Hand gab.

Im Zodiak Free Arts Lab wurde ein Imperativ des Experiments, des Neuen und Unbestimmten kultiviert, der spezifisch für die ästhetisch-politische Gemengelage im Westberlin der späten 1960er-Jahre war. Trotz dieser frenetischen Zukunftsgewandtheit versteht sich damit noch nicht von selbst, dass das Zodiak, wie eine gut etablierte historische Erzählung lautet, damit zur Geburtsstätte des Krautrocks wurde. Denn es bedurfte dafür einer Gestaltung der am Halleschen Ufer freigesetzten Potenziale, die entweder, wie die technologischen Erweiterungen in Kesslers Wilmsdorfer Studio, die Arbeit am kompositorischen Prozess und von dort aus die musikalische Form betrafen oder aber die Marktgängigkeit der Musik mit Kategorien wie der des "Kosmischen" oder später des Krautrocks: auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelte Handhabungen und Handhabarmachungen eines ungreifbaren Phänomens, die notwendig einen Rest zurückbehalten.

Ein Ort ohne Gegenstand: Was der Betreiber des Zodiak, der zu Unrecht vielfach vergessene Paul Glaser, seinem künstlerischen Direktor Conrad Schnitzler ermöglichte, war die Schaffung einer gegenkulturellen Infrastruktur, innerhalb derer Akteur:innen weitgehend ohne allfällige Wertungszwänge arbeiten konnten. So entstand, für einen flüchtigen Augenblick, ein Gegenort oder eine Nische, die an den zeitlichen (man öffnete erst um 22:00 Uhr), räumlichen und ideellen Rändern des bürgerlichen Westberlins einen Raum für Außenseiter:innen aller Art bildete: "Typen Kommunarden Künstler Propheten [...] Fixer [...] Sensible Esoteriker [...] Schläfer Abgeschlafte" und viele mehr. Nicht einen spezifischen Stil oder Sound auszuprägen, sondern Bedingungen zu schaffen für das Weirde und Unbekannte, so lautete die Aufgabe dieses Raums. Darin war das Zodiak impulsgebend für Künstler:innen aus ganz Deutschland, die dort auftraten oder, wie etwa Irmin Schmidt (Can), als Besucher inspiriert wurden. Trotzdem ist das Zodiak vielleicht weniger als Teil einer spezifisch deutschen oder Berliner Gegenkul-





turgeschichte zu verstehen als vielmehr als Element eines transnationalen, historischen Netzwerks von crossmedialen und transdisziplinären Gegenorten, deren Zusammengehörigkeit sich häufig nicht über direkte Einflussnahme, sondern über eine Art Geistesverwandtschaft vermittelt.

Eine Geschichte dieser teilweise ungesicherten und ihrerseits potenziellen Geistesverwandtschaften zwischen Orten, die mit "Mitteln des zwanzigsten Jahrhunderts" (Cage) an Über-

schreitungen arbeiten, wäre allerdings nicht als die Geschichte eines umfassenden, künstlerischen Projekts zu beschreiben, sondern als die Geschichte eines Spuks, der an unterschiedlichen Orten unterschiedliche Gestalt annimmt. Sicher würden zu diesem Netzwerk neben früheren Unternehmungen wie dem Institute of Contemporary Art in London oder Andy Warhols Factory auch das dem Zodiak zeitgenössische und namensgebende Arts Lab in London gehören. Eine solche Geschichte umfasste außerdem sagenumwobene Orte wie The

Kitchen in New York, das Warehouse in Chicago, wo der eklektische Mix, den DJ Frankie Knuckles zwischen 1977 und 1983 spielte, behelfsweise als "Warehouse Music" und später als "House Music" bekannt werden sollte. Als Gegengeschichte ernst genommen wäre sie jedoch in erster Linie die Geschichte jener unzähligen Räume, die ihren Protagonist:innen einen sicheren, inspirierenden Rückzugsort geben, um sich auszuprobieren und zu entfalten: namenlose Orte des Experiments, des Do-it-Yourself, Gegenorte, Nischen. ■

*Der Literatur- und Kulturwissenschaftler **Patrick Hohlweck** lehrt an der Humboldt-Universität zu Berlin.*

Der glü- hende Raum

Jede Avantgarde braucht günstige räumliche Bedingungen zum Gedeihen. Das Westberlin der 1960er-Jahre bot mit seinen vielen frei und unkommerziell nutzbaren Orten diverse Möglichkeiten zum künstlerischen Experiment, von denen auch das Zodiak Free Arts Lab profitierte. In seinem Text bedauert **Hendrik Otremba** das Verschwinden solcher Orte heute und verlangt nach mehr Freiraum und freien Räumen.

Das Entstehen jener Avantgarden, deren Strahlkraft über die Jahrzehnte nicht an Intensität abnimmt und die in ihrer Innovation rückblickend noch zu wachsen scheinen, ist in der Kunstgeschichte oft an einen bestimmten Ort gebunden: Ein Zeitgeist bringt gleichgesinnte Suchende zusammen, die sich auf sozialer Ebene zunächst in Abgrenzung und Distinktionsbestreben gegenüber Feindbildern und früheren Generationen formieren. Die Anhänger:innenschaft der so entstehenden (verschworenen) Gemeinschaft eignet sich dann in dilettantisch gefärbter Experimentierfreude nicht selten neue Technologien an oder deutet bestehende Verfahren um. Somit verbindet sich ein programmatisches Streben nach ungeahnten Formen mit ästhetisch radikalen und darin in Opposition zu den vorherrschenden bürgerlichen Gesellschaftsnormen stehenden Inhalten. Es entsteht etwas, das sich an seiner Intensität gemessen als originell und neuartig, ja, als avantgardistisch beschreiben lässt. Und dieser Prozess vollzieht sich dabei auch bezogen auf seine Orte eben nicht im luftleeren Raum. Die Avantgarden werden vielmehr begünstigt – und nicht selten inspiriert – von lokalen, räumlichen Bedingungen.

Die Gestrandeten sehnten sich nach Freiheit und waren nicht selten dem biedereren Bürgertum der geistigen Provinzialität entflohen.

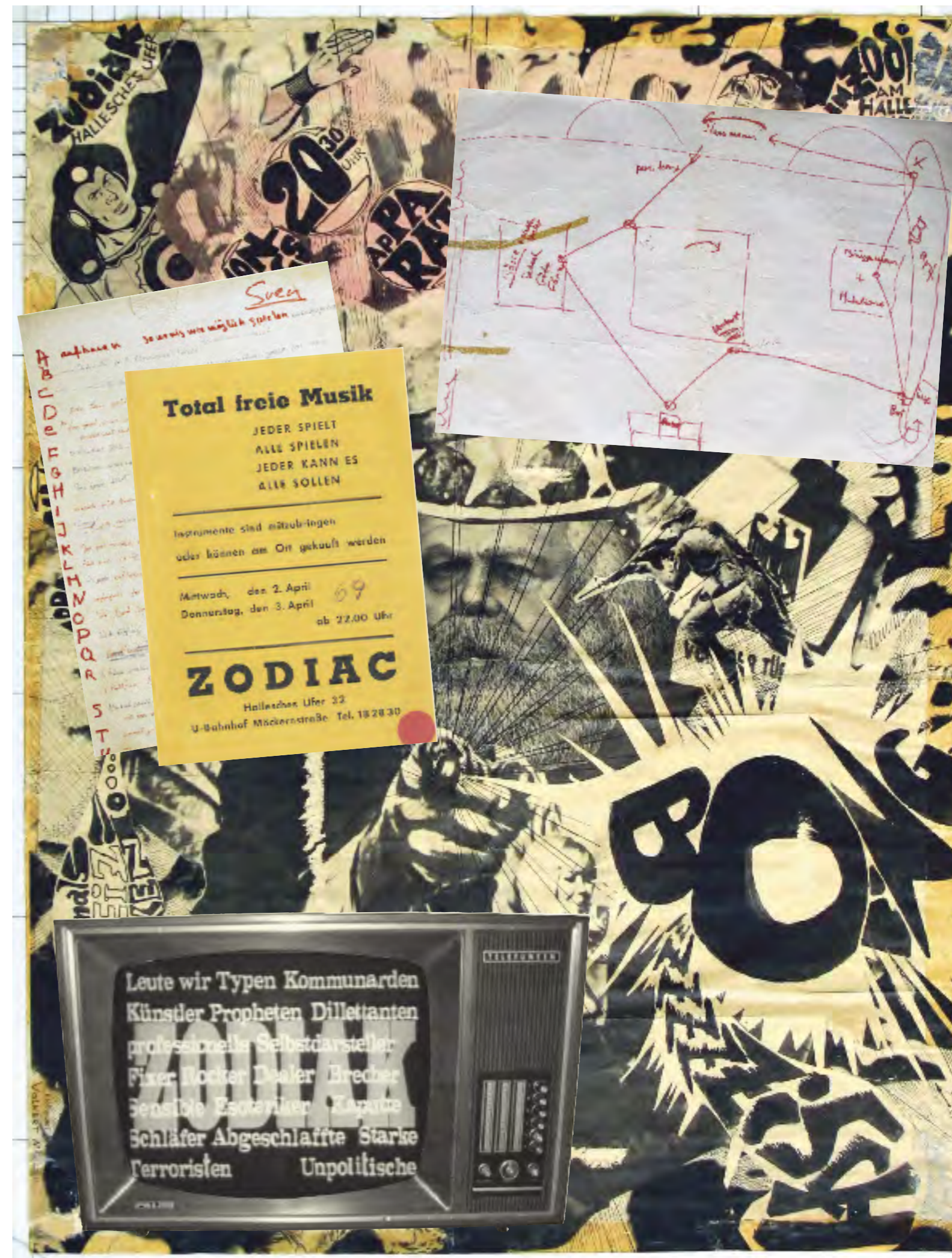
In den 1960er-Jahren der alten BRD war Westberlin eine Stadt, die ein solches Potenzial bot: eine Insel, vergleichsweise frei von Repression, billig, beispielbar. Die Gestrandeten sehnten sich nach Freiheit und waren nicht selten dem biedereren Bürgertum der geistigen Provinzialität entflohen. Abenteuer statt Wirtschaftswunder. Conrad Schnitzler kam auf verschlungenen Wegen nach Berlin, wohin er, nicht zuletzt

als früher Beuys-Schüler mit Fluxus infiziert, einige elektronische Impulse aus Düsseldorf mitbrachte. Berlin begegnete ihm ungeeignet, war spürbar noch Ruine, Brachland, Spielplatz. Klaus Schulze sagt: "Berlin war zu der Zeit im allerbesten Sinn kaputt, es herrschte eine aufregende destruktive Romantik." Ab 1968 bespielte Schnitzler mit einigen anderen den Zodiak Club, in dem – für eine Dauer von einem Jahr schon als situativ gedachtes Labor angelegt – in kurzer Zeit möglichst viel passieren sollte. Oben die Schaubühne, unten, nach 22:00 Uhr, wenn der letzte Vorhang gefallen war, ein schwarzer und ein weißer Raum. Bauhaus statt Hippetum. Im schwarzen Raum vier Podeste, auf denen bald improvisiert wurde zwischen Free Jazz, Rock und elektronischer Musik – was letztlich zur Ursuppe werden sollte für jenen diffusen Genrebegriff, der heute zum weltweiten Bezugspunkt des musikalisch progressiven gilt: Krautrock. Wenn man sich anschaut, wer da binnen eines Jahres aufeinandertraf und was dann aus diesen Leuten später wurde, lässt das Vergleiche mit Warhols Factory und dem CBGB in New York zu. Hier trafen sich die, die später "Berliner Schule" genannt wurden – besagte Schnitzler und Schulze, Edgar Froese, Günter Schickert, Michael Hoernig, Dieter Moebius, Roedelius u.v.m. (u.a. in folgenden Bands: Human Being, Agitation Free, Ash Ra Tempel, Tangerine Dream). Jede:r mit jeder:m bildeten die autodidaktischen Klangforscher:innen kurze, situative Gruppen, die die Aura ihrer Werke bewahrten, indem sie sie nicht planten, konservierten oder wiederholten. Das Zodiak war im wahrsten Sinne des Wortes ein glühender Freiraum. 1969, nach

dem schnellen Ende, zog es viele der Künstler:innen wieder zurück in die Provinzen, wo sie – zum Teil bis heute – mit der Erfahrung jenes unwiederholbaren Moments ausarbeiteten, was sie im Zodiak so prägte: Formen reiner, musikalischer Energie.

Legt man diesen Grundriss fünfzig Jahre später über den Bauplan des HAU, wird klar, dass die Linien in ihren letztendlichen Bedingungen kaum noch aufeinander passen: War das Zodiak ein spontan erschlossener Raum ohne Gewinnabsicht, Bringschuld, Verantwortung (und auch ohne finanzielle Förderung einer manifest formulierten Ausrichtung oder bewussten Perspektive im Sinne eines Kulturauftrags), ist das heutige HAU Hebbel am Ufer eine Kulturstätte, die – gefördert, kuratiert, abgesichert und redaktionell begleitet – den damals freigesetzten Energien nachspürt, jedoch kaum als Raum für das Entstehen einer solch folgenreichen Explosion dienen kann. Die Programme sind von langer Hand geplant. Das ist nicht schlimm; ganz im Gegenteil lässt sich insbesondere an diesem Festival aufzeigen, wie wichtig Orte wie das HAU sind: um an die Bedeutung des konkreten künstlerischen Freiraums zu erinnern und den gegenwärtigen Freigeistern überhaupt eine Spielstätte zu bieten. Doch lässt diese imaginäre Überblendung zweier Ortsbedeutungen eine:n mit dem bedauernden Bewusstsein zurück, dass die Petrischalen der Avantgarden durch die Dichte des Kapitalismus schlicht ihres Raums in der Stadt beraubt sind. Wo einst Erfindungsreichtum stattfand, steht heute Eigentum. Berlin, das lässt sich nicht leugnen, ist verkauft. Was es also braucht – und was die Berührung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die dieses Festival ganz unmissverständlich entwirft –, sind Räume, die noch nicht wissen, was in ihnen geschehen wird! ■

Hendrik Otremba, Schriftsteller und Musiker, spürt seit vielen Jahren den Pionier:innen musikalischer Avantgarden nach.



Collage aus Archivmaterial von Sven-Åke Johansson und einem Filmstill aus Dietmar Buchmanns Kurzfilm "ZODIAK" (1969, © DFFB Archiv).

Bildet Nischen!

21.–26.9. / HAU1, Foyers

Music Is Not Language. Neither Is It Painting. Just Music.
Soundinstallation von Conrad Schnitzler & Wolfgang Seidel

Conrad Schnitzler und Wolfgang Seidel arbeiteten seit den frühen 1970er-Jahren zusammen, als Seidel Mitmusiker in Schnitzlers frei improvisierender Gruppe Eruption wurde. Kurz vor Schnitzlers Tod im Jahr 2011 überreichte er Seidel eine Festplatte mit seinem Archiv. Ein Stück stellte sich als eine Spoken-Word-Aufnahme heraus, passend "CONtext" benannt, in der Schnitzler humorvoll seine musikalische Philosophie beschreibt. Um diese Art Manifest arrangierte Seidel eine Raumklanginstallation für acht Boxen, die bei "Bildet Nischen!" erstmalig in der angedachten 8-Kanal-Installation zu hören sein wird.

Grau abgestuft – Zwischen weißem und schwarzem Raum
Fotografien von Detlef Krenz

Detlef Krenz kam als 19-jähriger Musik- und Fotografie-Enthusiast ins Zodiak. Begeistert von den Konzerten, von ihm als "ungewöhnliche Klänge" beschrieben, begann er, das Erlebte mit einer alten Contax-Kamera festzuhalten. Krenz' atmosphärische Fotografien sind einige der wenigen dokumentarischen Überbleibsel aus der kurzen, intensiven Zeit des Zodiak Free Arts Lab.

Di 21.9., 19:00 / HAU1

Nika Son Konzert

Nika Breithaupt alias **Nika Son** arbeitet als freischaffende Musikerin, Künstlerin, Filmkomponistin und DJ. Beeinflusst von Musique Concrète und den Außenrändern elektronischer Musik erarbeitet sie ihre Kompositionen aus modifizierten Field Recordings, verwoben mit analogen Klangsynthesen, gebrochenen Rhythmen, verstreuten Stimmfetzen und moduliertem Tonband. Ihr neuestes Album "To Eeyore" erschien 2020 auf dem Label Entr'acte. Sie ist Ko-Kuratorin des Papirpar Festivals und veranstaltet seit 2011 regelmäßige Reihen im Golden Pudel Club Hamburg. Dort fand auch 2018 ihr Festival Eruption statt, das sich explizit mit dem Schaffen von Conrad Schnitzler auseinandersetzte.

Di 21.9., 21:00 / HAU1

Taste Tribes Musik: Wolfgang Seidel, Günter Müller, Hans Joachim Irmeler / Video: Alfred 23 Harth Konzert

2007 gründete **Alfred 23 Harth** das Trio Taste Tribes mit **Hans Joachim Irmeler**, dem Mitbegründer und Organist der Band Faust, und dem Elektro-Improviser **Günter Müller** von Nachtluft und MKM. Es erschien eine CD. Pandemiebedingt ist Harth im HAU Hebbel am Ufer nur virtuell zugegen. **Wolfgang Seidel** vom Trio Eruption (mit Conrad Schnitzler) und von Ton Steine Scherben ist der Schlagwerker von Taste Tribes. Er ist ein früherer Besucher des Zodiak, ebenso wie Harth, der dort 1968 mit Sven-Åke Johansson u.a. performte.

Mi 22.9., 19:00 / HAU1

Valentina Magaletti, Andrea Belfi, Marta Salogni, Katharina Ernst merge/merge / Konzert

Valentina Magaletti, Andrea Belfi, Marta Salogni und Katharina Ernst werden im HAU das erste Mal als Quartett auftreten. Drei explodierende Schlagzeuge. Klangsplitter, die in unerwarteten Kombinationen zueinander finden. Aufgezeichnet auf Tonbändern, die sich in Unendlichkeiten wiederholen. merge/merge.

Valentina Magaletti ist Schlagzeugerin, Komponistin und Perkussionistin, deren Ziel es ist, eine folkloristische und eklektische Palette durch endloses Zuhören und Experimentieren mit neuen Materialien und Klängen strategisch zu bereichern. Sie hat mit vielen Künstler:innen zusammengearbeitet, darunter Nicolas Jaar, Jandek, Helm, Raime, Malcom Catto, Charles Hayward, Graham Lewis, Tightpaul Sandra, Thurston Moore, Bat for Lashes, Gruff Rhys u.a. Ihr aktuelles Projekt Vanishing Twin, bei dem ihr Schlagzeugspiel einer eher konventionellen Jazzidee folgt, steht dem experimentelleren, auf Drone und Field Recordings basierenden, Percussion-Ansatz in ihrem Duo Tomaga entgegen.

Andrea Belfi ist Schlagzeuger und Komponist. Belfi hat sich eine Reputation mit seinen charismatischen Soloauftritten erspielt. So eröffnete er 2019 Thom Yorkes "Tomorrow's Modern Boxes"-Tour in Europa und den USA 2016 sowie Nils Frahms Projekt Nonkeen. Belfi kollaboriert regelmäßig mit anderen Musiker:innen, so u.a. mit Mouse On Mars, Jóhann Jóhannsson, Mike Watt und David Grubbs. Seine Musik, in der sich Akustik und Elektronik kunstvoll vermischen, ist gleichermaßen energiegeladen und hypnotisch und zeichnet sich durch weitläufige, immersive Klanglandschaften aus.

Marta Salogni begann ihre musikalische Laufbahn als Tontechnikerin in verschiedenen unabhängigen, linken Non-Profit-Zentren und Clubs sowie bei der Radiostation Onda D'Urto in ihrer italienischen Heimat. Mit ihrem Umzug nach London begann Salogni, sich mehr und mehr auf die Arbeit als Studioteknikerin und Produzentin zu konzentrieren. So arbeitete sie u.a. mit Björk, Bon Iver, Black Midi, Holly Herndon, Liars und M.I.A. Für das Konzert im HAU Hebbel am Ufer wird Salogni analog mit Tonbändern Sounds verfremden, morphen und verdichten.

Katharina Ernst studierte Malerei an der Akademie der bildenden Künste Wien. Sie spielt seit ihrem neunten Lebensjahr Schlagzeug und beschäftigt sich mit polymetrischen, komplexen und chaotischen Strukturen im Spannungsfeld von Musik, bildender Kunst und Choreografie. Nach ihrem Debüt "Extrametric" (2018) erscheint nun ihre neue Solo EP "le temps" bei Ventil und Trost Records. Sie lebt in Berlin.

Mi 22.9., 21:00 / HAU1

Günter Schickert & die ANGEL (Dirk Dresselhaus, Ilpo Väisänen) Konzert

Günter Schickert und die ANGEL (Ilpo Väisänen und Dirk Dresselhaus) werden zum ersten Mal im Trio für "Bildet Nischen!" ein Konzert spielen. Schickert wird mittels selbstgebauter Klangobjekte sowie Blas- und Perkussionsinstrumente akustische Signale in die Mischpulte von Dresselhaus und Väisänen senden. Durch Effektschleifen, Elektronik und Re-Sampling verarbeiten und arrangieren sie diese neu und erweitern sie durch eigene Klänge aus Analog-Synthesizer und präparierter E-Gitarre. Das Arrangement dieses speziellen Set-ups eröffnet einen Raum für Improvisation, in dem alles offen und möglich ist, so wie es auch im Zodiak Free Arts Lab war.

Günter Schickert, in Westberlin aufgewachsen, begann im Zodiak, noch mit Trompete in erste freie Kollaborationen zu gehen, bevor er in den frühen 1970er-Jahren zu seinem hypnotischen Krautrock-Gitarrensound fand, der u.a. mit "Samtvogel", 1975 erschienen auf Brain, und "Überfällig", erschienen 1980 auf Sky, Veröffentlichung fand. Schickert wirkte als Musiker wie auch als Teil des Kollektivs im Berliner Club SO36 mit. Mit Unterbrechungen ist er bis heute mit der Band Ziguri aktiv und spielt als Mitglied des Berliner Feedback Orchesters. 2018 entstand in Zusammenarbeit mit Andreas Spechtl das Album "Nachtfalter", erschienen auf Bureau B.

die ANGEL (oder anfangs nur Angel), das Duoprojekt von **Ilpo Väisänen** (Ex-Pan Sonic) und Dirk Dresselhaus alias **Schneider TM**, entstand 1999 während einer gemeinsamen Europatournee von Pan sonic und Schneider TM mit dem Ziel, mithilfe von Elektronik, Streichinstrumenten und Effektschleifen eine Klangwelt jenseits fester Strukturen und klar definierter Genres zu entwickeln. die ANGEL tauchen tief in den Mikrokosmos der Töne ein und formen nuancierte Schichten abstrakter Klänge, die Elemente von Musique Concrète, Minimal Music, Industrial, Noise, Blues und Psychedelia integrieren und dennoch die unverwechselbare Handschrift von die ANGEL tragen.

Programm und Akteur:innen

Do 23.9., 18:00 / HAU1

Galina Ozeran, Etkin Çekin, Sebastian Lee Philipp The Ghost Zoo / Konzert

Galina Ozeran, Etkin Çekin und Sebastian Lee Philipp treffen sich zum ersten Mal zusammen auf der Bühne, um im Unterbewusstsein schlafende Ahnentiere zu wecken. Mit ihrem improvisierten Zusammenspiel rufen sie diese auf, sich dem sakralen Klangritual anzuschließen. Welche Geisterwesen zur Wasserstelle kommen werden, wissen nicht einmal die Musiker:innen selbst. Inspiriert von Pauline Oliveros' Ansatz, immersive Hörerfahrungen durch das Sammeln von Klängen aus der Atmosphäre zu schaffen, wird das Stück Feldaufnahmen von der aktuellen HAU2-Baustelle beinhalten. Auf diese Weise will The Ghost Zoo die Geister der Vergangenheit einfangen und die Erfahrung eines längeren Jetzt schaffen – von den Zeiten des Zodiak bis heute.

Galina Ozeran, besser bekannt als Chikiss, ist eine Sängerin und Pianistin, Komponistin und Elektronikproduzentin. Seit der Aufnahme ihres ersten Albums im Jahr 2005 hat sie ein umfangreiches musikalisches Werk geschaffen, das von Post-Punk und Psychedelic Rock bis zu minimalistischem Synthesizer-Pop und avantgardistischer elektronischer Musik reicht. Als Solokünstlerin und in verschiedenen Kollaborationen mit anderen Musiker:innen und Künstler:innen hat Ozeran ihren persönlichen und eigenwilligen Stil entwickelt. Zusammen mit Etkin Çekin bildet sie das Duo God Is God, deren Debütalbum "Metamorphoses" demnächst auf dem elektronischen Label Bureau B erscheinen wird.

Etkin Çekin, bekannt unter dem Pseudonym Et Kin, ist ein Musiker, Multi-instrumentalist und Produzent experimenteller Musik. Derzeit lebt Çekin in Berlin. Er betreibt das Kassettenlabel Kinship und bietet damit Berliner Künstler:innen wie Anadol, Spiritzualic Enhancement Center oder Isabassi eine Plattform.

Sebastian Lee Philipp tritt als Musiker unter dem Namen Die Wilde Jagd auf. Er hat drei Studioalben veröffentlicht: "Die Wilde Jagd" (2015), "Uhrwald Orange" (2018) und "Haut" (2020). Für das HAU Hebbel am Ufer hat er bereits das audiovisuelle Stück "Haut Ontogenesis" geschaffen, das 2020 im Rahmen von #HAUonline präsentiert wurde.

Do 23.9., 20:00 / HAU1

The Notwist Konzert

Die Band **The Notwist** um die Brüder **Markus** und **Micha Acher** zeichnet sich durch eine stilistische Offenheit aus, die den frühen Bandsound von (punk-)rockigen Anfängen bis zur intelligenten und melancholischen Fusion von Elektronik und komplexer Popmusik weiterentwickelte. Die Acher-Brüder waren darüber hinaus an der Gründung zahlreicher, teils international erfolgreicher Bands beteiligt und wirken im Zentrum eines Netzwerks von Projekten lokaler Musiker:innen. 2003 gründeten sie das Musiklabel Alien Transistor, seit 2016 kuratieren sie das internationale, genreoffene Musikfestival Alien Disko in den Münchner Kammerspielen.

Fr 24.9., 16:30 / HAU1

Future Sounds: Wie ein paar Krautrock die Popwelt revolutionierten Lecture Performance & Buchvorstellung mit Christoph Dallach und Andreas Dorau / Gast: Günter Schickert

BRD, um 1968. Wie überall in der westlichen Welt drängt die junge Generation auf radikale Veränderungen. Viele strömen aus den Hörsälen auf die Straße. Manche in den Underground. Und manche in die Übungskeller, auf der Suche nach dem Soundtrack der Bewegung. Die unerhörten Klänge, die deutsche Bands wie Can, Neu!, Amon Düül, Popul Vuh, Tangerine Dream, Faust, Cluster oder Kraftwerk damals produzierten, gelten heute als Blaupause für die moderne Rockmusik. Christoph Dallach hat die Pionier:innen des Krautrock befragt, ihre Antworten fügen sich zu einer Oral History, die über die einzelnen Bandgeschichten weit hinausweist.

Christoph Dallach, geboren während der Beatlemania, schreibt über Musik. Angefangen hat er damit einst bei einem Magazin namens "Tempo". Seitdem veröffentlichte er u.a. Texte im "Spiegel", "Mare", "Zeit" und dem "Zeit-Magazin". Sein Buch "Future Sounds" über den sogenannten Krautrock erschien im Sommer 2021.

Andreas Dorau produziert seit über 30 Jahren Popsongs, ist aber auch in den Bereichen Film und Literatur tätig. Gemeinsam mit Sven Regener veröffentlichte er 2015 die Autobiografie "Ärger mit der Unsterblichkeit".

Fr 24.9., 19:00 / HAU1

Kulku Konzert

Die Band **Kulku** wurde 2002 von **Wenzlovar** und **Johanna Riska** gegründet und spielt seitdem in verschiedenen Konstellationen. Zu Kulku gehören außerdem: **Talis Silde**, **Maxfield Gassmann**, **Gatis Silde**, **Simone Riedel** und **Cornelius Onitsch**. Kulku kreiert Räume mit rohem organischen und minimalistischen Sound und verwandelt sie in rauschhafte Happenings. Expressive Gesangseinlagen wechseln zu einem Versinken in polyrhythmische Drums und Dronesounds, erzeugt durch ein weites Spektrum akustischer Instrumente. Im Herbst erscheint die LP "Fahren" beim Glasgower Label Phase Group.

Fr 24.9., 21:00 / HAU1

Monika Werkstatt (Gudrun Gut, Midori Hirano, Islaja, Pilocka Krach) Konzert

Monika Werkstatt ist ein weibliches Producer- und Künstlerinnenkollektiv aus Berlin, gegründet von Gudrun Gut. Es bringt Musikerinnen aus dem Umfeld der Labels Monika Enterprise und Moabit Musik zusammen, die Besetzung wechselt von Konzert zu Konzert. Der Aspekt der freien Improvisation ist für alle Beteiligten eine neue Erfahrung und dabei eine große Bereicherung ihrer künstlerischen Entwicklung. Es geht ums Mitmischen, Einmischen, ums Genießen und Lernen. Im Februar 2019 entwickelten Monika Werkstatt gemeinsam mit dem Kollektiv Showcase Beat Le Mot das Projekt "Dead Season" am HAU Hebbel am Ufer.

Sa 25.9., 17:00 / HAU1

Sven-Åke Johansson & Jan Jelinek puls-plus-puls / Konzert

Sven-Åke Johansson und Jan Jelinek traten erstmals 2017 beim Festival for Percussion & Electronics zusammen auf. Im Jahr 2018 veröffentlichten sie das gemeinsame Album "pulspluspuls", Auftritte wie im Jahr 2020 auf dem mœrs festival und am 21. August 2021 zur Neueröffnung der Neuen Nationalgalerie in Berlin folgten.

Jan Jelinek begann 1998, mit elektronischen Live-Sets unter diversen Alter Egos im Clubbereich aufzutreten. Im Jahr 2008 startete er sein Label faitiche als Plattform für eigene Experimente, für gemeinsame Projekte und für Arbeiten befreundeter Musiker:innen. Jelineks heutiges Œuvre reicht von Field-Recording-Collagen über elektroakustische Musik bis hin zu minimalistischen Drones.

Sven-Åke Johansson ist einer der stilprägenden Schlagzeuger der deutschen Free-Jazz-Ära der 1960er- und 1970er-Jahre. In dieser Zeit trat er auch mehrfach im Zodiak auf und brachte ebendort seine Konzert-Performance "Cirkelmusik" zur Aufführung. Ab den 1980er-Jahren verfolgte er einen weitestgehend von Institutionen und Gruppierungen unabhängigen künstlerischen Weg als Musik-Performer, zunehmend auch in den Kreisen bildender Kunst und Neuer Musik.

Sa 25.9., 19:00 / HAU1

Contagious Konzert

Contagious sind **Sabine Ercklentz**, **Andrea Neumann** und **Mieko Suzuki**. Das im Sommer 2018 gegründete Trio lotet Schnittmengen zwischen club-orientierter, tanzbarer und experimenteller Musik aus. Die Turntablistin Suzuki, seit vielen Jahren in der Berliner Clubszene aktiv, veranstaltet u.a. mit Kookoo eine eigene Reihe im Berliner Club OHM. Ercklentz und Neumann sind innovative Vertreterinnen in der experimentellen Musikszene Berlins. Gemeinsam erschließen sie neue ästhetische Räume.

Sa 25.9., 21:00 / HAU1

Datashock Konzert

Datashock ist ein Künstler:innenkollektiv mit wechselndem Personal, gegründet 2003 in Saarlouis. Die Mitglieder sind allesamt Multiinstrumentalist:innen, die in wechselnder Besetzung auftreten und sich ausprobieren. Der Sound der Band ist von psychedelischen (Krautrock-)Improvisationen geprägt: Datashock komponiert akustische Gespenstergeschichten und psychedelische Labyrinth.

So 26.9., 16:30 / HAU1

Künstlerische Praxis und Konstellationen im Zodiak Ein Gespräch mit Bianca Froese-Acquaye, Sven-Åke Johansson und Hans-Joachim Roedelius

Die zwei Musiker **Hans-Joachim Roedelius** und **Sven-Åke Johansson**, die im Zodiak aufgetreten sind, und die bildende Künstlerin **Bianca Froese-Acquaye**, Herausgeberin der Autobiografie ihres Mannes und Tangerine-Dream-Gründers Edgar Froese und Verwalterin dessen Nachlasses, sprechen über künstlerische Herangehensweisen und die Atmosphäre im Free Arts Lab.

So 26.9., 19:00 / HAU1

Air Cushion Finish & Niklas Kraft Konzert

Air Cushion Finish und Niklas Kraft experimentieren mit Verbrauchtem an der Grenze zum Unbrauchbaren.

Air Cushion Finish wurde 2007 von Komponist **jayrope** als Soloprojekt gegründet und ist seit 2008 ein Duo von jayrope und dem Musiker **Lippstueck**. Die beiden improvisieren eine Art ambienten musikalischen Zwischenraum, den sie "Movies for the blind" nennen, oder auch "homöopathischen, milliardenfach verdünnten" Punk. Air Cushion Finish sind dauerhaftes Experiment, spielten bisher 121 Konzerte in 13 Ländern, veröffentlichten elf Alben und tourten im Vorprogramm von GYBE!, Carla Bozoulich u.a.

Niklas Kraft ist Musiker, Produzent und sogenannter Klangkünstler. Seit vielen Jahren wirkt er in der Leftfield-Musikszene um Berlin, Leipzig und Hamburg mit. Er ist Gründungsmitglied des avantgardistischen Krautprojekts ITOE und fester Bestandteil zahlreicher Kollaborationen und Bands (siehe: snakesoda, holz, suedhang ADR, pandt, JEN accidental). Neben seiner Tätigkeit im Bereich der Theatermusik hat er Interesse an der Produktion und Mitwirkung von experimentellen Hörspielen, Soundinstallationen und Filmen. 2019 gründete er das nischige Elektroniklabel fluessig. Seit 2016 lebt und arbeitet Niklas in Berlin.

So 26.9., 21:00 / HAU1

Hans-Joachim Roedelius & Manuel Göttsching Konzert

Für diese improvisierte Kollaboration begeben sich Hans-Joachim Roedelius und Manuel Göttsching mittels Klavier und Gitarre erstmalig in musikalischen Interaktion.

Hans-Joachim Roedelius ist Komponist, Musiker, Texter, Poet und Produzent. Er gilt als einer der Pioniere der modernen elektronischen Musik. Er ist Mitbegründer der Gruppen Cluster, Cluster und Harmonia, aber auch anderer Gruppierungen wie Tempus Transit, Aquarello, Qluster und hat mit vielen namhaften Musikern Alben aufgenommen. Nachdem Schnitzler eigene Wege ging, arbeitete Roedelius mit Dieter Moebius unter dem Namen Cluster bis zur Auflösung der Gruppe 2010. Roedelius spielt Livekonzerte solo auf seinem Lieblingsinstrument, dem Klavier, was er auch am HAU tun wird.

Manuel Göttsching ist ein Multi-Instrumentalist und Komponist. Er gilt als einer der Pioniere der elektronischen Musik und als Protagonist der als Berliner Schule bekannten Szene, die sich um das Electronic Beat Studio in Berlin-Wilmersdorf fand. 1970 gründete Göttsching gemeinsam mit Hartmut Enke und Klaus Schulze die Band Ash Ra Tempel (später nur noch Ashra), eine der Speerspitzen des sogenannten Krautrocks. Mit dem 1981 eingespielten und 1984 unter eigenem Namen veröffentlichten Album "E2-E4" beeinflusste Göttsching die aufkommende House- und Techno-Szene maßgeblich.

Di 21.9.

Tagesticket: 20,00 €, ermäßigt 15,00 €

19:00 / HAU1

Nika Son

Konzert

Tickets: 8,00 €, ermäßigt 5,00 €

21:00 / HAU1

**Taste Tribes / Musik: Wolfgang Seidel,
Günter Müller, Hans Joachim Irmeler /
Video: Alfred 23 Harth**

Konzert

Tickets: 17,00 €, ermäßigt 10,00 €

Mi 22.9.

Tagesticket 20,00 €, ermäßigt 15,00 €

19:00 / HAU1

**Valentina Magaletti, Andrea Belfi,
Marta Salogni, Katharina Ernst /**

merge/emerge / Konzert

Tickets: 13,00 €, ermäßigt 8,00 €

21:00 / HAU1

**Günter Schickert & die ANGEL
(Dirk Dresselhaus, Ilpo Väisänen)**

Konzert

Tickets: 13,00 €, ermäßigt 8,00 €

Do 23.9.

Tagesticket 35,00 €, ermäßigt 25,00 €

18:00 / HAU1

Galina Ozeran, Etkin Çekin, Sebastian Lee Philipp

The Ghost Zoo / Konzert

Tickets: 13,00 €, ermäßigt 8,00 €

20:00 / HAU1

The Notwist

Konzert

Tickets: 30,00 €, ermäßigt 20,00 €

Fr 24.9.

Tagesticket 22,00 €, erm. 18,00 €

16:30 / HAU1

**Future Sounds: Wie ein paar Krautrock
die Popwelt revolutionierten**

Lecture Performance & Buchvorstellung mit Christoph Dallach
und Andreas Dorau / Gast: Günter Schickert

Tickets: 8,00 €, ermäßigt 5,00 €

19:00 / HAU1

Kulku

Konzert

Tickets: 13,00 €, ermäßigt 8,00 €

21:00 / HAU1

**Monika Werkstatt (Gudrun Gut,
Midori Hirano, Islaja, Pilocka Krach)**

Konzert

Tickets: 17,00 €, ermäßigt 10,00 €

Sa 25.9.

Tagesticket 25,00 €, ermäßigt 18,00 €

17:00 / HAU1

Sven-Åke Johansson & Jan Jelinek

puls-plus-puls

Konzert

Tickets: 13,00 €, ermäßigt 8,00 €

19:00 / HAU1

Contagious

Konzert

Tickets: 13,00 €, ermäßigt 8,00 €

21:00 / HAU1

Datashock

Konzert

Tickets: 13,00 €, ermäßigt 8,00 €

So 26.9.

Tagesticket 30,00 €, ermäßigt 18,00 €

16:30 / HAU1

**Künstlerische Praxis und
Konstellationen im Zodiak**

Gespräch mit Bianca Froese-Acquaye, Sven-Åke Johansson
und Hans-Joachim Roedelius

Sprache: Deutsch / Tickets: 5,00 €, ermäßigt 3,00 €

19:00 / HAU1

Air Cushion Finish & Niklas Kraft

Konzert

Tickets: 13,00 €, ermäßigt 8,00 €

21:00 / HAU1

**Hans-Joachim Roedelius
& Manuel Götttsching**

Konzert

Tickets: 22,00 €, ermäßigt 10,00 €

21.–26.9.

Music Is Not Language.

Neither Is It Painting.

Just Music.

**Soundinstallation von Conrad Schnitzler
& Wolfgang Seidel**

Deutsch mit englischer Übersetzung

Jeweils eine Stunde vor Vorstellungsbeginn und in den Pausen geöffnet

**Grau abgestuft – Zwischen weißem und
schwarzem Raum**

Fotografien von Detlef Krenz

Vor Vorstellungsbeginn und in den Pausen geöffnet



Impressum

Konzept und Programm "Bildet Nischen! Rückkopplungen aus dem Zodiak Free Arts Lab": Tobias Schurig / **Redaktion:** Lisa Mara Ahrens, Sophie Gruber, Anni Reith / **Gestaltung:** Jürgen Fehrmann / **Fotos:** Detlef Krenz / **Korrektorat:** Iris Weißenböck / Mit herzlichem Dank an Jana Sotzko, Guido Moebius

Hrsg: HAU Hebbel am Ufer, 2021 / **Intendanz & Geschäftsführung:** Annemie Vanackere

Kasse

Tageskasse im HAU1 (Stresemannstraße 29, 10963 Berlin) / Montag bis Samstag ab 15 Uhr bis jeweils eine Stunde vor Vorstellungsbeginn, an vorstellungsfreien Tagen 15 bis 19 Uhr. / Sonn- und feiertags geschlossen, nur Abendkassen. / Tel. +49 (0)30.259004 -27 / Online-Buchung: www.hebbel-am-ufer.de

Adresse

HAU1 – Stresemannstraße 29, 10963 Berlin



Bild: Jonas Kalmbach

www.hebbel-am-ufer.de